



Paula Reichenberg wurde von 1999 bis 2004 von der Studienstiftung gefördert und ist in Zürich als Anwältin registriert. Nach ihrem zweisprachigen Lizentiat in Freiburg arbeitete sie drei Jahre lang in einer der grössten Schweizer Kanzleien und schloss einen MBA an der INSEAD ab. Sie ist die Gründerin und CEO von Hieronymus GmbH, einem Anbieter von hochwertigen und flexiblen paralegalen Dienstleistungen.

INTERVIEW

Mit Paula Reichenberg und Andreas Juchli, Alumni

ALS JUNGUNTERNEHMER ETWAS SINNVOLLES SCHAFFEN

Alumni der Studienstiftung übernehmen Verantwortung in allen Bereichen der Gesellschaft, auch in der Privatwirtschaft. Auffallend ist dabei, wie viele ehemalige Stifter/innen (teilweise bereits im Studium) unternehmerisch tätig sind – so etwa zwei der sechs als Assessoren/innen für die Studienstiftung wirkenden Alumni. Nicole Schwyzer hat mit den beiden gesprochen:

Wann wurde euch klar, dass ihr euer eigenes Unternehmen gründen wolltet?

ANDREAS JUCHLI: Schon im zweiten Jahr des Medizinstudiums wusste ich, dass ich nicht den klassischen Weg als Arzt einschlagen wollte. Ich hatte das Gefühl, so nichts von wirklich bleibendem Wert schaffen zu können. Damals kam erstmals der Wunsch auf, Unternehmer zu werden.

PAULA REICHENBERG: Die Lust aufs eigene Unternehmen wurde bei mir schon kurz nach der Matura geweckt. Nach dem frühen Tod meines Vaters hatte ich parallel zum Studium sein Weinbusiness in Italien weitergeführt. Dieses musste ich später aufgeben, doch ich wusste, irgendwann würde ich wieder mein eigenes Unternehmen leiten.

Wie seid Ihr auf eure Geschäftsidee gekommen?

PR: Nach drei Jahren Tätigkeit in einer Wirtschaftskanzlei machte ich einen Schnitt und ging ans INSEAD, um einen MBA zu erwerben. Danach wusste ich, jetzt muss ich mir die Chance geben, jetzt oder nie. Mit einem Business-Plan für Hieronymus GmbH trat ich 2007 bei der INSEAD Business Venture Competition an und gewann den ersten Preis von 10000 Euro Startkapital. Viele glaubten mir erst nicht, dass ich mit dem Geld wirklich den Schritt zum eigenen Unternehmen wagen würde.

Die Idee von Hieronymus war einfach: Anwälte sind oft gezwungen, zeitraubende Routinarbeiten selbst auszuführen, weil es an qualifiziertem Personal mangelt, dem solche Aufgaben übertragen werden könnten. Denn dafür sind meist gute juristische

Kenntnisse, Präzision und ein kritischer Geist gefragt. Hieronymus bietet zuverlässige und flexible paralegale Fachkräfte, um Anwälte in Zeiten höchster Arbeitsbelastung oder unter Termindruck zu entlasten.

AJ: Bei mir gab es nie einen Business-Plan. Es begann alles damit, dass ich 2002 mit Kollegen feststellte, dass in den Praktika gefragte Fertigkeiten wie Infusionen stecken oder Nähen an der Uni nicht gelehrt wurden. So halfen wir uns eben selber und gründeten einen Verein, bei dem Studenten andere Studenten ausbilden. Bald boten wir auch Ausbildungsveranstaltungen in Erster Hilfe für Medizinstudierende in Bern, Basel, Zürich und Freiburg an. Dann fragte mich ein Freund, ob wir nicht die medizinische Betreuung eines Unihockey-Turniers übernehmen könnten. So kam der Bereich «Event Medicine» dazu. Damit hatten wir einen solchen Erfolg, dass wir eine Professionalisierung beschlossen und Anfang 2007 die JDMT Medical Services GmbH gründeten. Inzwischen sind über 100 Medizinstudierende in Teilzeit bei uns beschäftigt, und wir entwickeln uns stetig weiter. Neue Bereiche sind der Verkauf, Verleih und Unterhalt von Sanitätsausrüstungen und verschiedene konzeptionelle Leistungen, etwa Hilfe bei der Pandemieplanung von Unternehmen.

Was ist euer Erfolgsrezept?

PR: Mir ist aufgefallen, dass einige Aspekte meiner Firma Parallelen mit der Studienstiftung aufweisen. Unser Mitarbeiterpool von rund 50 Personen besteht ja hauptsächlich aus Leuten, die sich noch im Studium oder Doktorat befinden. Der Auswahlprozess ähnelt nun dem der Studienstiftung. Wir zielen auf die Top-5% der Jus-Studenten. Dabei zählen die Noten, aber insbesondere auch die Persönlichkeit. Wir erwarten viel von ihnen, bieten aber auch viel, etwa Weiterbildungsmodulen, ein breites juristisches Netzwerk und ein Mentoring-System. Dazu hat mich auch das Betreuungssystem der Studienstiftung inspiriert. Nach den wertvollen Erfahrungen mit meinem Betreuerdozenten habe ich mir selbst immer wieder Mentoren gesucht.

AJ: Ich denke auch, dass Erfolg nur mit guten und vor allem motivierten Leuten möglich ist. Das geht nicht mit Geld allein. Wenn man seine Mitarbeiter gut be-



Andreas Juchli hat Medizin an der Universität Zürich studiert und wurde von 2001 bis 2005 von der Studienstiftung gefördert. Er ist Mitbegründer und Geschäftsleiter der JDMT Medical Services GmbH, welche für Unternehmen schweizweit verschiedenartige medizinische Dienstleistungen erbringt.

handelt, behandeln sie auch sich gegenseitig und die Kunden gut. Eines unserer Erfolgsrezepte ist sicher das gute Verhältnis, das wir alle zueinander pflegen. Die Hierarchien sind niedrig, alle denken mit und können mitreden. Natürlich steht die Leistung am Ende im Vordergrund, aber wir haben auch Spass bei der Arbeit.

PR: Ein weiteres Element von Hieronymus habe ich von der Studienstiftung übernommen. Mir war es wichtig, ein Unternehmen zu gründen, das von Grund auf panhelvetisch ist. Ich habe ein Büro in Genf und in Zürich, und meine Mitarbeitenden stammen aus allen Landesteilen. Wir pflegen die schweizerische Vielsprachigkeit und den Austausch über die Kulturgrenzen hinweg. Ob dies alles nachhaltig zum Erfolg führt, wird sich noch weisen. Unser erstes Geschäftsjahr ist super gelaufen, wir gehören also nicht zu den 80%, die schon im ersten Jahr scheitern. Aber wenn ich doch scheitern sollte, dann habe ich zumindest etwas gelernt.

AJ: Das ist, glaube ich, eine wichtige Voraussetzung für einen Unternehmer, auch mal ein Scheitern in Kauf zu nehmen und dann wieder weiterzumachen: zwei Schritte vorwärts und wieder einen zurück.

Was sind die Vor- und Nachteile Eures Unternehmergebens?

AJ: Das Tollste daran ist, motivierten Leuten die Möglichkeit geben zu können, schon während des Studiums etwas Spannendes und Sinnvolles zu machen und dabei etwas für ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ich arbeite natürlich viel mehr als der grösste Teil meiner Kollegen, sieben Tage die Woche, praktisch ohne Ferien. Dabei nehme ich auch Risiken und einen relativ niedrigen Lohn in Kauf. Was ich einnehme, investiere ich sofort wieder ins Unternehmen. Aber ich mache etwas, das für mich Sinn macht, das ich als nützlich empfinde und das mir Spass macht.

PR: Das sehe ich genauso. Ausserdem leistete ich mir zwar im letzten Jahr auch nur knapp eine Woche Ferien, aber ich habe es genossen, mir meine Arbeit, mein ganzes Umfeld selber gestalten und meine Zeit selber einteilen zu können. Gerade für Frauen ist Unternehmerin doch ein idealer Beruf. So brauchst du etwa bei Mutterschaft keine Entlassung zu fürchten, sondern kannst dir deine eigenen Arbeitsmodelle schaffen.

Wie erklärt ihr euch die zahlreichen Unternehmensgründungen von Stifflern/innen und Alumni?

AJ: Ein Unternehmen zu gründen, braucht Mut. Die Studienstiftung gibt die Leichtigkeit, so etwas zu wagen. Ich bin selber nie den einfachsten oder den klassischen Weg gegangen, ich wollte mir meine eigenen Ziele stecken. Dabei habe ich immer den Rückhalt der Studienstiftung gespürt.

PR: Ja, wenn man in seinem Fach gut ist, dann ist es immer so schön einfach, den «normalen Weg» zu gehen und alle Erwartungen zu erfüllen. Aber wenn ich mich sicher fühle, ein Sicherheitsnetz habe, dann kann ich mir doch einen Doppelsalto erlauben, ich kann ja jederzeit wieder aufs Seil zurück. Ich denke, dass die Studienstiftung hilft, aus engen Bahnen rauszukommen. Sie eröffnete mir nicht nur neue Wissensgebiete, sondern auch die Möglichkeit und das Interesse, mich in andere Denkweisen einzufühlen. Die vielen Diskussionen, in denen ich mit Denkweisen aus anderen Fächern konfrontiert war, halfen mir zugleich auch, immer wieder neue Perspektiven auf mein eigenes Fach einzunehmen.

AJ: Zudem bietet die Studienstiftung ein sehr inspirierendes Umfeld: Wenn man von so vielen Leuten umgeben ist, die etwas bewegen, setzt man sich auch selber höhere Ziele.

Ihr engagiert euch heute beide als Assessoren in Auswahlseminaren der Studienstiftung.

Was ist eure Motivation dafür?

PR: Ich finde die Ziele der Studienstiftung und die Art und Weise, wie sie diese verfolgt, ausgezeichnet. Dazu leiste ich gerne einen Beitrag. Ich habe ja selber stark von der Studienstiftung profitiert. Ausserdem bin ich sehr neugierig auf all die spannenden jungen Leute.

AJ: Auch die Kontakte mit den anderen Assessorinnen und Assessoren sind immer spannend. Zwei Tage Assessment und etwas Vorbereitungszeit pro Jahr ist nun wirklich nicht viel Zeit, und sie ist gut investiert. Als Unternehmer fälle ich täglich Entscheide und frage mich dabei: «Ist das sinnvoll oder nicht sinnvoll?» Was die Studienstiftung macht und was ich für sie mache, ist eindeutig sinnvoll und macht zudem Spass.